Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 71 (1945)
Heft: 49

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

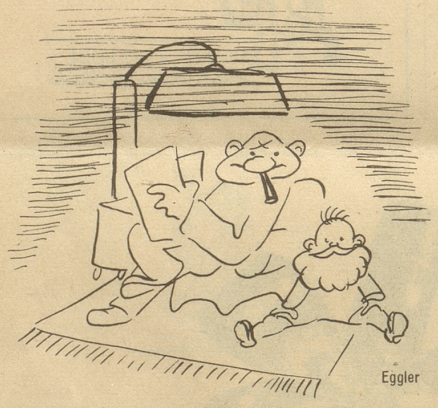
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Frau von Heute

«Wenn er's nur wüßte!»

«Ach, wenn er's nur wüßte!» Das ist denn doch vielleicht der Seufzer, der am häufigsten in Mädchenherzen erklingt; ach, und es klingt so schön: «Ach, wenn er es nur wüßte!» Und wenn alle die «Ach, wenn er es nur wüßte!» einmal zu gleicher Zeit in Europa einen Ausbruch täten aus den Räumen, in denen sie verschlossen sind, es würde einen Knall und Donner geben, daß man ihn hörte in Amerika, und alle die Echos im Kaukasus knallten und donnerten wenigstens von einer Leipziger Messe zur andern ununterbrochen. Und wie mancher gute, zarte Junge würde erstaunt auffahren und verblüfft stillestehn, ungefähr wie Lots Weib, wenn er sich plötzlich von lauter Seufzern «Ach, wenn er es wüßte!» umsaust und umrungen fühlte. ... Wie unendlich glücklich würde mancher, wenn solche Töne ihm klingen würden von einem Ort her, wo er nie geträumt, daß ein einziger Pulsschlag ihm gelten könnte! Wie viele gehen kühl aneinander vorüber! Wenn sie wüßten, wie das in den Herzen rumpelt: «Ach, wenn er's wüßte!»

Jeremias Gotthelf
aus «Zeitgeist und Bernergeist», 1851.



«Wänt de Bart kabut machscht Hansli chunt de Chlaus nid zuedr!»

Warum gibt kein Mann zu, daß er schnarcht!

Liebe Barbara!

Deine Feststellung in Nr. 44, kein Mann gebe zu, daß er schnarche, befremdet mich.

Ich, Alexander Fröschli, bin ein großer Schnarcher vor dem Herrn! Sämtliche Register ziehe ich, zuletzt die Fortissimi, damit ein wuchtiges, dröhnendes Finale das Schnarchkonzert abschließt.

Die Tatsache aber, daß ich schnarche, leugnete ich niemals ab, ganz im Gegenteil handelte ich nach der psychologischen Regel, daß Schockwirkungen eine erstaunliche Durchschlagskraft besitzen!

Diese Durchschlagskraft machte ich mir dann zunutze, wenn ich es an der Zeit hielt, meine Bräute über meine Untugend aufzuklären.

Meine liebe Mutter hatte nämlich die Behauptung geäußert, jede Frau würde mir davonlaufen, wenn dieselbe meine Schnarcharien Nacht für Nacht anhören müßte! - - -

Solch erschütternde Feststellung einer erfahrenen Frau gaben mir den moralischen Rückhalt, meiner jeweiligen Angebeteten gleich zu Beginn der Freundschaft bezüglich meines Fehlers reinen Wein einzuschenken. —

Vielleicht interessiert es Dich, liebe Barbara, wie so ein Dialog (Beichte) vonstatten ging. Höre also:

Henriette (in meinen Armen): Alexander, wie wundervoll dieser Sommerabend, der Mond, Duft der Bäume, Grillenzirpen, Nachtigallen! Alexander, so möchte ich die ganze Nacht an deiner Brust ruhen, in deinen Armen schlafen!

Alexander (träumerisch): Ja, liebe Henriette, schlafen würdest du wohl schlecht können, denn meine größte Untugend ist, daß ich schnarche!

Henriette (ihn streichelnd): Alexander, denkst du wirklich, ich sei ein so kleinlicher Mensch? Glaubst du, dein Schnarchen würde mich stören? Nein, Alexander, meine Liebe zu dir ist echt und tief!

Alexander (beglückt): Henriette, wie großzügig bist du! Ganz so, wie ich es mir immer vorstellte!

Henriette (tief gerührt): Die Fehler eines Menschen lieben, bedeutet erst: Richtig lieben!

Alexander (küßt sie leidenschaftlich): Henriette! Du bist die herrlichste Frau! Ich liebe dich!

Schlußbemerkung: Manche meiner Bräute gaben mir den Abschied, mancher gab ich den Abschied. Aber keine Braut entzweite sich mit mir wegen meines Schnarchens. Eine größere Anzahl meiner Angebeteten fand sogar das Schnarchen interessant und wollte es nicht missen! Alexander Fröschli.

Immer noch Greuelnachrichten!

Vernommen am 2. November 1945

Ich suche krampfhaft in der ganzen Stadt eine bestimmte Schuhnummer. Man schickt mich von einem Geschäft ins andere, endlich höre ich die süßen Worte: «Gehen Sie an die S.-Straße, dort bekommen Sie bestimmt Ihre Nummer.»

Ich eile hin, doch kaum hat die Verkäuferin einen Blick auf meinen Zettel geworfen, als sie wegwerfend verkündet, daß diese Nummer seit Monaten vergriffen sei.

Ich kann mich nicht mehr beherrschen und rufe verzweifelt: «Was ist das, daß in keinem Geschäft alle Nummern vorhanden sind?»

Worauf ich die unverhoffte Antwort bekam: «Wir haben eben Krieg ... aber viele Leute wissen das nicht.»

Ich verließ fluchtartig den Laden und stellte meine Schuhnachforschungen für 14 Tage ein.
hm.

Das Ladenfräulein hat ganz recht, liebe hm. Es gibt eben Unbelehrbare, die, Krieg oder nicht Krieg, obstinat und phantasielos immer die gleiche Fußgröße haben. Bethli.

Konkurrenz-Neid

Nicht nur die amerikanischen männlichen Urlauber, auch ihre weiblichen Helferinnen erwecken unsere Aufmerksamkeit.

Jüngst hörte ich, wie sich zwei Schweizermädchen speziell über die Letztern unterhalten: «Weisch, Anny, ich bin direkt froh, daß die amerikanische FHD nöd hübscher sind als mir!» Hamei

Chlaustag, na nüd intressant!
«Immer na Holzwule im Sack.»

Wie's gemacht wird

Arthur Curti erzählt in seinen Lebenserinnerungen von einer schönen Scheidungskandidatin, die keineswegs so unschuldig war, wie sie aussah. Ihr Advokat, ein längst verstorbener, humorvoller Winterthurer, schilderte vor Gericht in drastischen Worten, wie sie von ihrem Manne nicht verstanden, von ihm übel behandelt werde und wie er grundlos eifersüchtig sei. Jedesmal, wenn der Verteidiger einen kritischen Punkt berührte, zog er sein Taschentuch und trocknete damit die Stirne (so hatte er es mit seiner Klientin verabredet), worauf die schöne Frau bitterlich und mit dem Schein größten Schmerzes zu weinen begann ... der gutmütige Richter glaubte, es wären echte Tränen ... und nur so wurde der Prozeß gewonnen.

Curti knüpfte daran die Betrachtung, «Frauen als Richter würden sich durch unechte Tränen auch des schönsten Mädchens weniger täuschen lassen.» Sml.